

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Wie diese Insulaner das Wort Gottes schätzen

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Vorräthen von Proviant u. s. w. erobert. So mußte das stolze Heer weichen, bis es wieder über die Grenze zurückgetrieben war.

Das war des Herrn Arm. Wer stolz ist, den kann Er demüthigen! Das merkt sich der geneigte Leser, und vergleicht hie mit, was 2 B. der Könige K. 18 und 19, und Jesajas K. 36 und 37 zu lesen ist.

### Abend-Unterhaltung auf der Insel Ceylon.

Als ich einmal, erzählt Hr. Prediger Fog, in einem großen Gehölze in der Todesstille der Nacht reiste, was auf der Insel die gewöhnliche Zeit des Reisens ist, so hörte ich im Gebüsch eine Stimme lesen. Ich trat näher hinzu, und kam zu einer Hütte, wo ein Häuflein Eingeborne gerade mit dem Lesen des Wortes Gottes sich beschäftigte. Ich drückte eines der breiten Blätter hinweg, welche die Hütte bedeckten, und sah die ganze Gruppe, eine Familie, die 4 Generationen zählte, auf dem Boden sitzend, während ein Jüngling das 14. Capitel aus dem Evangelium Johannis ihnen vorlas. Still wartete ich bis zum Schlusse, als der Jüngling betend den göttlichen Segen auf das gebörte Wort ersuchte. Merkwürdig war eine der Bitten, die er that. Er betete nämlich (in seinem Sprachausdruck), daß Gott die Ohren seiner Großmutter größer machen möge. Ich vermüthe, dieses arme Weib, das andächtig in der Mitte saß, war so taub, daß sie die Wahrheiten nicht zu hören vermochte, die er bewunderte.

Missionar Ellis schreibt: Es ist erstaunlich, was für eine wundervolle Veränderung die Bibel auf den Inseln der Südsee hervorgebracht hat. Die romantische Wildniß liegt jetzt wie ein schöner Garten Gottes im herrlichen Anbau da; die leicht aus Blättern zusammengesetzte Nachthütte ist jetzt ein freundliches Wohnhaus geworden, und der träge herumstreifende Insulaner ein unterrichteter, fleißiger und nützliches Glied der bürgerlichen Gesellschaft. Häusliche Glückseligkeit war zuvor eine ganz unbekante Sache, und sie hatten in ihrer Sprache nicht einmal einen Ausdruck für dieselbe; aber jetzt waltet sie in den Familien-

kreisen, und verbreitet ihre stille Segnungen über Alte und Junge.

Ihre Regierung bestand früher in einer ungemein grausamen und despotischen Herrschergewalt, und ist jetzt mild und billig geworden; mit gemeinsamer Uebereinstimmung der Häuptlinge und des Volkes wurde ein Gesetzbuch eingeführt, in welchem die Rechte der Person und des Eigenthums unverletzt gesichert sind. Es sind Gerichte aufgestellt, welche die Gerechtigkeitspflege verwalten, und bürgerliche Freiheit mit allen ihren Segnungen wird jetzt von den Bewohnern dieser Inseln genossen. Der Krieg, diese hohe Wonne der Wilden, hat aufgehört; seit die Bibel unter dem Volke ihre menschenfreundliche Herrschaft führt, kennt man seine Verheerungen nicht weiter, und die herrliche Weissagung des Propheten ist auf diesen Inseln in ihre volle Erfüllung gegangen, daß die Einwohner ihre Schwerdter in Pflugschaaren, und ihre Speere in Sicheln verwandelt haben. Die Insulaner haben ihre vorigen Werkzeuge nicht nur in Geräthschaften des Ackerbaues verwandelt, sondern sie auch zum Dienste des Heiligthums geweiht. Die letzte Kanzel, die ich auf den Gesellschaftsinseln, auf Rurutu, bestieg, war aus den vorigen Speeren der Krieger zusammengesetzt. Eben so erfreulich ist die Veränderung in dem sittlichen Gefühl und dem religiösen Sinne des Volkes; sie sind ein christliches Volk geworden, und viele unter ihnen haben die Kraft des Evangeliums an ihren Herzen erfahren, und sind in Christo in neue Creaturen umgeschaffen. Im täglichen Leben befolgen sie den großen Grundsatz des Wortes Gottes: „Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch.“

### Wie diese Insulaner das Wort Gottes schätzen.

Die Missionare hielten es für zweckmäßig, kleine Erbauungsschriften auszutheilen. Einige derselben wurden überetzt und den Insulanern gezeigt. Sie fragten: Ob diese Schriftchen Theile des Wortes Gottes seyen? Sie sagten ihnen: sie seyen dazu bestimmt, einzelne Theile des Wortes Gottes zu erklären und deutlich zu machen; seyen aber dabei bloß als menschliche Schriften zu betrach-

ten. „So wartet denn!“ sagten die Insulaner, „gebt uns allen das Wort Gottes zuerst, und erst alsdann die Schriften der Menschen.“

Das Wort Gottes ist ihr beständiger Begleiter, wenn sie von einer Insel zur andern reisen, oder in andere Gegenden derselben Insel ziehen. Weder das Mitnehmen der Lebensmittel noch der Kleidung ist ihnen so wichtig, als daß sie das Wort Gottes bei sich haben mögen. Selbst wenn sie des Morgens ihre Hütten verlassen, um auf dem Felde oder auf den Bergen zu arbeiten, so nehmen sie gemeinlich ein Stück der heiligen Schriften mit sich, um Mittags in der Ruhestunde sich aus demselben zu erbauen.

An einem stürmischen Tage, da der Sturmwind heulte, und die Wellen fürchterlich gegen das Ufer schlugen, sah Missionar Ellis ein paar Meilen weit im Meere ein Schifflein der Insulaner in großer Noth, und schickte deshalb eine große Canoe derselben zu Hilfe. Als diese ankamen, fanden sie das Schifflein bereits voll Wasser, und die Leute ihnen im Meere entgegen schwimmend. Sie nahmen dieselben in ihre Canoe herein, und als sie glücklich landeten, fragte er sie: ob sie in Gefahr gewesen seyen? Ja, sagten sie: besonders hätten sie sich vor den Hayfischen gefürchtet, da ihr Boot am Untergehen gewesen sey. Am meisten sey ihnen daran gelegen gewesen, ihre Bücher trocken zu bewahren, und es sey ihnen wirklich gelungen, oben auf dem Mastbaume sie in einem Tuche unverletzt an's Ufer zu bringen.

### Das Tischgebet.

Der See-Capitän Gambier, nachdem er mit seinem Schiffe einige Inseln der Südsee besucht hatte, wo er unter den wilden Einwohnern Austritte sah, die jedes bessere Gefühl der Menschheit empörten, landete auch auf Otahete. Es kamen viele Eingeborne auf das Schiff, denen er gewöhnlich etwas zu essen anbot. Am ersten Tage, als er sie zu Tisch geladen und ihnen Speisen vorgesetzt hatte, verwunderte er sich, daß die Leute gar nicht zugreifen wollten. Bald entdeckte er, daß sie auf das Tischgebet warteten, weil sie nicht gewohnt waren etwas zu essen, ohne daß zuvor die Speisen durch Gebet geheiligt und gesegnet worden wären. —

Diese Einfachheit und treue Haltung ob dem Glauben machte einen wohlthätigen Eindruck selbst auf die Herzen der rohen Diacrosen und lehrte sie in Zukunft nicht mehr zu versäumen, was sie so oft außer Acht gelassen hatten.

### Gerechtigkeitsliebe der Insulaner\*).

Im Herbst 1822 besuchte die Königin von Tahiti, die Wittve des verstorbenen Pomare, die Insel Huahine. Da ihre Begleiter, die von Tahiti mit ihr gekommen waren, ein Stück Zimmerholz bedurften, so befahl sie, daß ein großer Brodfruchtbaum in ihrer Nähe, der in dem Garten eines armen Mannes wuchs, abgehauen werden sollte. Ihr Befehl ward vollzogen und der Baum weggerührt. Als Leiche, der Eigentümers der armen Hütte, Abends von der Arbeit in seinen Garten zurückkehrte, sah er, daß der Verderber hier gewesen war; und seine Nachbarn erzählten ihm, wie die Leute der Königin ihm seinen Brodfruchtbaum abgehauen hätten. Er wandte sich nun an den Vorsteher des Distriktes und legte bei ihm gegen die Königin eine Klage ein. Der Vorsteher ließ ihn am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang auf dem öffentlichen Gerichtsplatze erscheinen und seine Klage vortragen, und schickte alsobald den Gerichtsdienner zur Königin, um ihre Begleiter gleichfalls dazu einzuladen.

Am folgenden Morgen machte sich der dort wohnende Missionar gleichfalls auf den Platz, um Zeuge der Verhandlung zu seyn. Mit Sonnenaufgang setzte sich Ori, der Richter, unter den Schatten eines ehrwürdigen Baumes. Auf einer schön gewobenen Matte vor ihm saß die Königin, von ihrem ganzen Zuge begleitet; neben ihr stand der arme Hüttenbewohner, und um sie her eine große Volksmenge. Der Richter fragte zuerst den armen Mann, in welcher Absicht sie hieher beschickten worden seyen? Dieser erzählte, in seinem Garten sey ein Brodfruchtbaum gewachsen, der seine arme Hütte in der Hitze lieblich beschattete, und mit seinen Früchten seine Familie 5 bis 6 Monate im Jahre ernährt habe, aber gestern seyen einige Leute

\*) Oder der Prozeß auf Huahine.